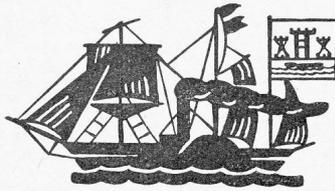


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung der Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. u. 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzelle 25 Dpf. Familien- u. Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreislste. Anzeigenschluß 3 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert. Zeitungs- u. Buchverlag, Oldenburg (Oldb), Markt 6

101. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. September 1950

Nummer 17

Unsere Meinung . . .

. . . zu einem Vertrag

MD. In München haben der Sprecher der sudetendeutschen Landsmannschaft, und der Führer der tschechischen Exilregierung in London einen Vertrag unterzeichnet, der in mehr als einer Beziehung bedeutungsvoll ist. Die Nationaltschechen der sogenannten Prochala-Gruppe versprechen in diesem Vertrag, die Sudetendeutschen wieder in ihre Heimat zurückkehren zu lassen, sobald die gemeinsame Heimat befreit sein wird.

Man mag diesen Vertrag für einen Fetzen wertlosen Papiers halten, da hier ein tschechischer General, der nur eine der widerstrebenden Gruppen der Exiltschechen vertritt, etwas verspricht, was er schwerlich einlösen kann, da weder er noch die Sudetendeutschen die Tschechoslowakei für die westliche Welt zurückerobern werden. Man mag auch über die Geschäftigkeit dieser „Berufsflüchtlinge“ lächeln, die ihre Kartenhäuser bauen, wo der Sturm in jedem Augenblick losbrechen kann. Man mag den Kopf schütteln und spotten — es bleibt etwas Erfreuliches übrig.

In der Fremde haben sich Vertreter zweier Volksgruppen zusammengefunden, die lange wie Hund und Katze lebten. Das Verhältnis Tschechen-Sudetendeutsche, das immer leicht getrübt war, spannte sich während der Abtrennungskämpfe des Sudetenlandes und während der Errichtung des Protektorates. Die Sudetendeutschen, bisher von einem mit mancherlei Minderwertigkeitskomplexen behafteten jungen Staatsvolk unterdrückt, mögen in den Jahren von 1937 bis 1945 oftmals nicht richtig gehandelt haben. Die Tschechen (solche Verallgemeinerungen immer mit aller Vorsicht gebraucht, denn es gab auf beiden Seiten viele Anständige) haben nach 1945 mit den Austreibungen alles bisher Dagewesene überboten. Sollte es Vertriebene geben, die erklären: Wenn wir erst zurückkommen, dann sollen die was erleben . . ., so wäre das eine Fortsetzung der Politik der Vergeltung.

Diese Kette des Verhängnisses ist an einer Stelle unterbrochen worden. Exiltschechen und Sudetendeutsche haben sich darauf besonnen, daß sie ein gemeinsames Schicksal tragen, daß irgendwo einmal die Kettenreaktion des Hasses aufhören muß. Ob ihr Vertrag je praktische Bedeutung erlangen wird — wer will es sagen? Daß aber das Kriegsbeil zwischen zwei Volksgruppen des böhmisch-mährischen Raumes begraben wurde, ist bedeutsam. Ob zwischen den Deutschen aus dem Osten und den Völkern im baltischen Raum nicht auch ähnliche Schritte zu unternehmen wären? Lodgman v. Auen und General Prochala gingen den ersten Schritt. Wer tut den zweiten?

Hamburg ruft die Memelländer

Zum großen Memelland-Treffen am 24. September — 50 Jahre Memelarbeit der Memeler — „Tohoop slaat wi den Düwel doot!“

Noch zwei Wochen trennen uns von dem großen Memelland-Treffen, das die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer am 24. September in Hamburg durchführt. Letztmalig in diesem Jahr findet sich die große Familie der Memeldeutschen zu einer machtvollen Kundgebung in der stolzen Hansestadt zusammen, die durch lange Tradition mit Memel verbunden ist. Aus allen Tellen Deutschlands werden unsere Heimatgenossen zusammenströmen, um erneut in einer Wiedersehensfeier die Verbundenheit mit der nie aufgegebenen Heimat zu betonen.

Aus vielen Memelgruppen erreichen uns Meldungen über Vorbereitungen zu diesem Treffen. Es ist wichtig, daß jedem, auch dem minderbemittelten Landsmann, die Teilnahme an diesem wichtigen Hamburger Sonntag ermöglicht wird, sei es durch Sonderautobusse, sei es durch Gesellschaftsfahrten der Bundesbahn. Je größer die Zahl der Memelländer ist, die am 24. September für die Rückkehr in eine freie Heimat demonstrieren, desto nachhaltiger wird das Echo in den Kreisen sein, die bei der Gestaltung unseres Geschickes ein Wort mitzureden haben. Daher darf niemand fehlen, der kommen kann. Das nächste Memelland-Treffen ist erst für den kommenden Sommer vorgesehen. Mag für diesen Herbstsonntag das gleiche Wort gelten, das wir zu Hause oft mit Stolz gebrauchen konnten: „Die Heimat rief, und alle, alle kamen!“

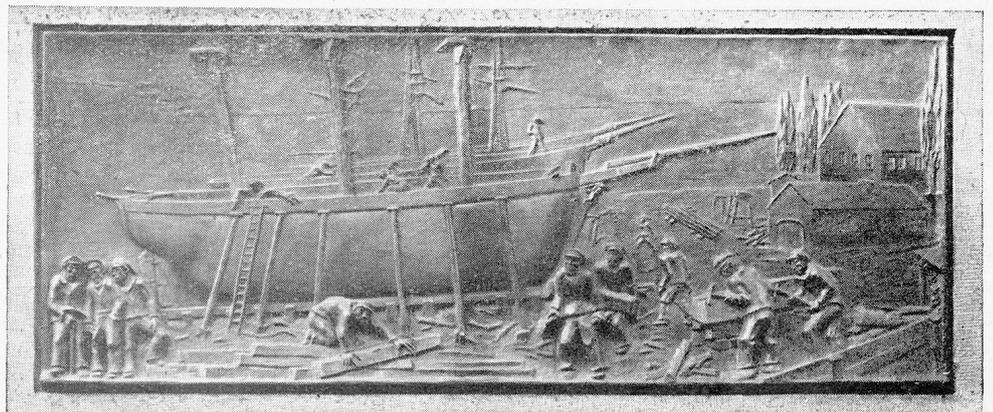
Dadurch, daß die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer ihr zweites großes Treffen nach Hamburg legt, finden 50 Jahre hingebungsvoller Kulturarbeit der Hamburger heimattrauen Memelländer eine besondere Anerkennung. Wir haben den Senior der Hamburger Memelländer gebeten, uns etwas aus diesen 50 Jahren der Heimattraue zu erzählen, und mit Rührung werden die Memel-

länder lesen, wie unsere Hamburger Landsleute die Verbundenheit mit der Heimat über lange Jahre der Trennung bewahrten, uns ein leuchtendes Beispiel, der Heimat verschworen zu bleiben.

Ja, die Memelländer hier haben sich immer zu ihrer Heimat bekannt, haben sich häufig zusammengefunden zu Wanderungen, zu Festlichkeiten und Geselligkeiten, auf denen frohe Lieder gesungen und helmatliche Vorträge gehalten wurden, auf denen aber auch manch Fäßchen Freibier gespendet wurde, wenn jemand von den ihrigen Geburtstag oder sonst einen freudigen Anlaß zum Spenden hatten. Dann ging es lustig her im frohen Zecherkreise. Aber diese unbekümmerten Zusammenkünfte in längst entschwindenden Friedenszeiten waren eine Selbstverständlichkeit, eine fröhliche Angelegenheit und eines Lobes nicht wert.

Aber dann kam der erste Weltkrieg und nach ihm die Abtrennung des Memelgebietes. Da sollte sich zeigen, was echte Heimatliebe bedeutet. Da war es vorbei mit den Bierfischabenden. Da haben die Memelländer hier in anderer Weise ihre Heimatliebe offenbart. Sie fingen an, für ihre Heimat zu arbeiten und packten das Werk mit Fäusten an. Weil sie merkten, daß man hier der memelländischen Frage wenig Interesse ent-

Die Werft der Schiffszimmerer auf der Süderhuk



Dieses Relief am Erker des Memelhauses, eine Arbeit von Ludwig Kunstmann, zeigt den Arbeitsplatz der Hamburger Schiffszimmerer' auf der Memeler Süderhuk.

Elisabeth Oloff 70 Jahre alt

Am 12. September 1950 feiert Fräulein Elisabeth Oloff ihren 70. Geburtstag. Als Tochter des den älteren Memelern noch bekannten Superintendenten Oloff kam sie als Klavierlehrerin im Musikleben Memels zu einer führenden Stellung. Ihre alljährlichen Schülerabende wurden gern von den Eltern besucht, die stets dankbar die Fortschritte ihrer Kinder feststellten. Von ihren Schülern ist zunächst Fräulein Hedwig Eckstein zu nennen, die an der Auguste-Viktoria-Schule lange Zeit erfolgreich musikpädagogisch wirkte. Dann gehört Gerhard Gregor in ihren Kreis, dessen Weg von ihrem Flügel an die Hamburger Funkorgel führte. Als in der Zeit der Abtrennung die Unterbringung der zu den Künstlerkonzerten zureisenden Künstler in Hotels auf Schwierigkeiten stieß, nahm sie stets wie andere Privathäuser bereitwilligst einen der Künstler auf und bot ihm ein gastliches, angenehmes Heim.

Wir wünschen dem Geburtstagskind noch viele Jahre in Frieden und Gesundheit, ohne Not und Sorge.

Ein Karkelbecker war der Beste

Vor kurzem wurde in Göttingen die Gehilfenprüfung für Schriftsetzer abgenommen. Als Bester aus dem Bezirk Südhannover ging der Karkelbecker Willi Lumplesch hervor, der die praktische Prüfung mit „sehr gut“ und die theoretische mit „gut“ bestand. Diese Noten sind seit langer Zeit von keinem Prüfling mehr erreicht worden. Lumpleschs Vater war Bürgermeister und Posthalter in Karkelbeck; er fiel im Februar 1945 bei Königsberg. Der 22jährige Setzer besuchte die Lehrerbildungsanstalt in Memel, wurde Soldat und fand nach Rückkehr aus englischer Gefangenschaft Mutter und zwei Geschwister in Göttingen vor, wo er 1947 eine Lehrstelle bei der Göttinger Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. fand. Wir gratulieren zum Erfolg.

Wie Wannaggen um einen guten Pfarrer kam

Die Pfarre Wannaggen war mal vakant. Der Kirchenrat hatte Pfarrer K. ins Auge gefaßt. Der Pfarrer kam, sah und — sah als erstes, daß der Garten eine Sandwüste war. Der Kirchenrat wies auf die schöne Kirche, das gute Pfarrhaus, die fromme Gemeinde hin. Alles war gut und recht. Pfarrer K. kannte die Gemeinde schon von Vertretungen, aber der Garten — der war unmöglich.

Die Kirchenältesten waren über das Zögern des Geistlichen erstaunt. Was war bei ihnen zu beanstanden? Sie beteuerten eifrig, daß sie zu sämtlichen Reparaturen im Pfarrhaus bereit wären.

Da sagte der Pfarrer seine Meinung: „40 Fuder Lehm, 20 Fuder Ackererde und 10 Fuder Komposterde in den Garten — dann komme ich.“

Pfarrer K. wurde nicht gewählt. G.v.M.

Wir freuen uns

über jeden Brief und jeden Beitrag. Wenn unsere Antwort manchmal etwas lange auf sich warten läßt, so bitten wir um Entschuldigung. Wir schaffen es nicht schneller. — Eine große Bitte haben wir: Legen Sie Ihren Anfragen und unverlangten Einsendungen Rückporto bei!

gegenbrachte, sollte dieses in erster Linie durch große Kundgebungen geweckt werden. Alljährlich am 10. Januar, dem Tage, an dem das Memelgebiet 1920 abgetrennt wurde, bis zu seiner Befreiung fanden diese Veranstaltungen statt. Hierzu wurde ein hiesiges 1500 Personen fassendes Theater gemietet, das stets bis zum letzten Platz ausverkauft war. Die Veranstaltungen bestanden aus einem politischen und einem heimattlichen Teil, in dem Theaterstücke wie „Der große Brand von Memel“ oder Szenen aus Theaterstücke, wie aus „Wilhelm Tell“, aufgeführt wurden. Einen gewaltigen Eindruck machte es, als bei dem Rüttli-Schwur das Publikum sich spontan von den Plätzen erhob und diesen mitsprach. Das war ein großes Erlebnis. Auch der „Memelruf“ wurde in einer dieser Kundgebungen erstmalig hier zu Gehör gebracht.

Aber außer diesen Kundgebungen fanden bei verschiedensten Gelegenheiten und in vielen Vereinen durch uns Vorträge, größtenteils mit Lichtbildern, statt. Die hiesige Presse unterstützte alle unsere Veranstaltungen durch Wort und Bild in ganz hervorragender Weise.

Dies alles aber genügte uns nicht. Der Seedienst Ostpreußen mußte in unsere Arbeit eingespannt werden. Er fuhr ja immer nur von Swinemünde nach dem Osten. Auch der Westen Deutschlands sollte an diesen Fahrten teilhaben. Die Memeler durften ja nicht aus ihrem Gebiet heraus und konnten infolgedessen nicht zu ihren Verwandten und Bekannten ins Reich. Daher ging unser Bestreben dahin, die Schiffe auch von Travemünde nach Memel fahren zu lassen, damit die Brüder und Schwestern von hier und aus dem Westen des Reiches zu den Memelländern fahren konnten. Nach mehreren vergeblichen Versuchen in Berlin ging endlich unser Wunsch in Erfüllung, und mit Sonderzügen wurden dann die Fahrtteilnehmer von hier nach Travemünde befördert. Es war stets eine beträchtliche Zahl, die an diesen äußerst billigen Fahrten teilnahm. Aber als wir für eine Reise in Travemünde 486 Personen auf das Schiff brachten, da wurde uns fortan nur ein Kontingent von 300 Personen von Berlin bewilligt, weil die Schiffe unterwegs an den anderen Abfahrtsstellen sonst nicht alle Passagiere mitnehmen konnten. Diese Zahl genügte uns aber im allgemeinen. Nun war uns aber auch sehr daran gelegen, daß nicht nur Verwandte und Bekannte die Memelländer besuchten, sondern auch andere Reisende nach Memel fuhren, um die dortigen Verhältnisse kennenzulernen. Dies gelang uns auch, da wir in Berlin erreichten, daß der Preis für die Fahrten nach Memel gesenkt und dem nach Pillau gleichgestellt wurde. So konnten wir mit diesen Fahrten schöne Erfolge erzielen, und mit Stolz und großer Befriedigung nahmen wir davon Kenntnis, daß es in Memel fast immer hieß: „Der größte Teil der Besucher, die mit dem Seedienst Ostpreußen kommen, stammt aus Hamburg.“

Hier am Ort waren uns auch sichtbare Erfolge anderer Art beschieden. In dem Villenstadttell Wellingsbüttel wurde eine Straße „Memeldank“ benannt als Anerkennung für das Bekenntnis der Memelländer zu ihrem Deutschtum bei der dortigen Wahl. Eine Anlage in dieser Straße mit einem Gedenkstein bildet eine würdige Stätte der Dankbarkeit Hamburgs für die tapferen Deutschen im Memelland. Mit einer von den hiesigen Memelländern groß angelegten Feier wurde diese Straße unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung eingeweiht.

Eine weitere große Freude erlebten wir, als am Schluß einer der Memellandkundgebungen die behördliche Bekanntmachung verkündet werden konnte, daß im Stadtteil

Altona die sehr belebte Straße an den Sportplätzen „Memellandallee“ benannt werden sollte, was große Begeisterung auslöste. Im Frühjahr wurde dann auch diese Straße von uns in einer öffentlichen Feier eingeweiht.

Und dann wurde uns noch eine Feierstunde ganz besonderer Art beschieden, als die hiesige Allgemeine Schiffszimmerer-Genossenschaft ihr „Memelhaus“, von dem an anderer Stelle dieses Blattes die Rede ist, mit uns gemeinsam einweihte. Ein strahlender Frühlingstag war es, an dem diese öffentliche Feier, an der auch die ganze Nachbarschaft regen Anteil nahm, stattfand und die Memellagge am Dachfirst gehißt wurde, die wir der Genossenschaft aus diesem Anlaß gestiftet hatten. Eine Erinnerungsstätte und ein Mahnmal zugleich für alle Deutschen steht hier mitten in Hamburg, verschont von den Bombenangriffen, entstanden aus echter Heimatliebe und in Erinnerung an die Stätte des Ursprungs der Genossenschaft, an unser liebes altes Memel.

Dann kam die Rückkehr des Memelgebietes in das Reich. Unvergeßlich bleibt allen hiesigen Teilnehmern die Fahrt mit der „Tannenberg“ ins heimgekehrte Heimatland. Die Hamburger Heimatstreuen hatten sich mit 54 Personen daran beteiligt. Geschlossen besuchten wir u. a. eine Aufführung im Memeler Stadttheater, dem wir in den Jahren vorher durch unsere Bemühungen mehrfach erhebliche Zuwendungen hatten machen können, wofür wir den Dank der Stadt Memel erhielten. Bei der Gelegenheit beglückwünschten wir den Intendanten zu seinem 30jährigen Jubiläum und hatten nach der Aufführung ein geselliges Beisammensein mit ihm und seinen Künstlern im Baltischen Hof. Auch die Lindenau-Werft wurde von uns besucht und besichtigt, auf der gerade die „Helgoland“ für Hamburg gebaut wurde. Ansprachen des Geschäftsführers der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerer-Genossenschaft in Hamburg, der sich auch an der Fahrt beteiligt hatte, und des damaligen Inhabers der Werft, die sich auf demselben Grundstück befand, das früher der Schiffszimmerer-Genossenschaft gehört hatte, sowie der Bau der „Helgoland“ zeigten die Verbundenheit Memels mit Hamburg auf schiffbaulichem Gebiet.

Doch die Freude über die Heimkehr des Memellandes ins Reich war nur von kurzer Dauer. Bald tobte der zweite Weltkrieg, und da begannen die Memelländer hier von Neuem ihre Arbeit, indem sie der vielen Verwundeten gedachten, die in Memeler Lazaretten lagen. Durch Liebesgaben aller Art und reichliche Geldspenden suchten wir ihnen Freude zu machen, und mancher von ihnen hält auch jetzt noch in dankbarer Erinnerung die Korrespondenz mit den Spendern aufrecht und freut sich, wenn er das „Memeler Dampfboot“ erhält. Erst kürzlich konnte ich in einem Briefe eines damals schwer Verwundeten, der im Sandkrug-Lazarett lag, lesen: „Ich kann ja schon gar nicht erwarten, wenn wieder der 1. oder der 15. ist. Es sind doch immer so schöne Artikel im Dampfboot, auch liebe Erinnerungen an das schöne Memel.“

Das war die Arbeit der hiesigen heimatstreuen Memeler. Aber nun ist das alles vorbei. Ist es vergebens gewesen? Mit Tränen in den Augen nahm man an den Kundgebungen der Ostdeutschen Heimatwoche teil und dachte an die hiesige Arbeit für die Heimat und an die Fahrten des Seedienstes Ostpreußen. Damals durften die Memelländer das Memelgebiet nicht verlassen, und nun standen diese armen Menschen hier, vertrieben aus der Heimat und wollen sie wiederhaben und in sie zurück. Welche Tragik, welch zwiespältiges Schicksal in so kurzer Zeit!

O Herr, mach uns frei!

T.W.

Das Hamburger Memelhaus

Wie die hanseatischen Schiffszimmerer nach Memel kamen

Das Hamburger Memelhaus hat eine seltsame Geschichte. Die Besucher des Memelland-Treffens am 24. September werden es sich nicht nehmen lassen, dieses große Gebäude mit seinem sehenswerten Erker und dem schönen Relief zu besichtigen. Hier berichtet unser Hamburger B.-Str.-Mitarbeiter über die Geschichte dieses Bauwerkes, das wir unseren Lesern auch im Bild vorstellen.

Kennst du das Memelhaus? Fast im Stadtkern Hamburgs liegt es, an den Straßen Breiter Gang und Rademacherang. Hier fand man bis vor 15 Jahren die kleinen, winkligen und krummen Straßen der Altstadt mit ihren alten, oft noch schönen Fachwerkbauten. Mit dem Anwachsen des modernen Verkehrs verschwindet manches verträumte Plätzchen. Breite Straßen wurden angelegt, und neben andren Neubauten entstand auch das Memelhaus — ein Bauwerk der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerer-Genossenschaft.

Diese Genossenschaft war am 18. November 1875 gegründet worden, zu einer Zeit also, als der Eisenschiffsbau immer mehr Überhand nahm und der Holzschiffsbau in den Hintergrund gedrängt wurde, eine Entwicklung, die die Schiffszimmerer in schwere Sorge brachte. Tüchtige Mitglieder der Genossenschaft gingen nach Memel und erwarben eine Werft auf der Süderlück, wo sie mit den Memeler Arbeitskameraden zusammenwirkten. Dreißig Jahre lang gehörte die Werft der Genossenschaft, bis sie verkauft wurde und die Schiffszimmerer sich auf den Wohnungsbau umstellten, wofür eine Sanierung der Hafengegend den Anlaß gab.

Die schöne Erinnerung an die Memeler Jahre blieb den Hamburger Schiffszimmerern erhalten, und darum baute die Genossenschaft unter der Leitung ihres damaligen, leider früh verstorbenen Geschäftsführers Matthias Strenge das Memelhaus. Am 5. April 1936 wurde der stolze Bau in der Hamburger Innenstadt eingeweiht. Strenge hielt eine kernige Rede in echtem Hamburger Platt, in der er warme Worte der Anerkennung für die Memeler Arbeitskameraden fand. Er sagte u. a.: „De Memeler Schippstimmerlüüd hebbt dar baven in de letzte düütsche Eck domals en feines Bispill for düütsche Kameradschaft afgeven.“ Er betonte, „dat de düütsche Geist un de düütsche Gesinnung in't Memelland ümmer to Hus west is.“

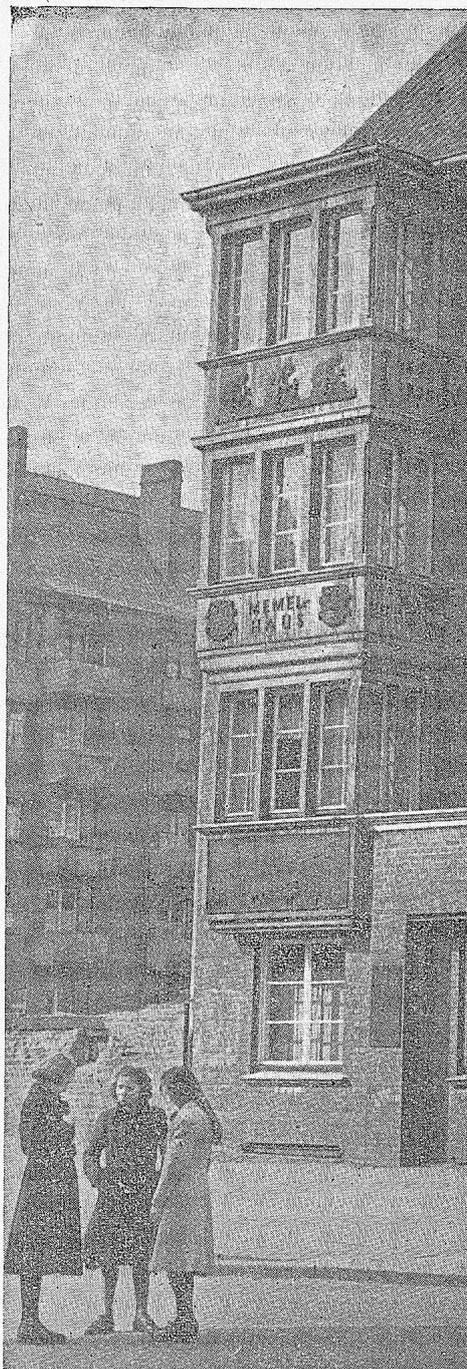
An die Stelle des berüchtigten Hamburger Gängeviertels setzten die Schiffszimmerer seit 1890, seit sie den Schiffsbau aufgaben, 1500 preiswerte Wohnungen in vorbildlichen Neubauten, zu denen eben auch das Memelhaus gehört. Sehen wir uns diesen Bau an! Ein schöner Erker zierte ihn. Dort ist ein großes Relief mit der Memeler Holzschiffswerft angebracht. Die Schiffszimmerer sind hier bei ihren verschiedenen Verrichtungen festgehalten. Über dem Relief erkennt man das Memeler und das Hamburger Wappen. Darüber steht in Bronze der alte Schiffszimmerer Heinrich Brunckhorst, der nicht mehr unter den Lebenden weilt, beim Kalbfatern, einer typischen Arbeit dieser Zunft, dem Abdichten der Planken mit Werg und Teer. Eine Gedenktafel erzählt von dem Anlaß zur Erbauung dieses Hauses. Die Seitenfront wird durch Plastiken geziert: Seefahrer, Segelmacher und Matrose. Und an der Hausecke sitzt der Hamburger Buttje, der spitzbübisch zum gegenüberstehenden hinblickt, ihm den Allerwertesten zeigt und ihm die bekannten Worte „Hummel, Hummel“ zuruft. Was Hummel ihm erwidert, ist weit über Hamburgs Grenzen bekannt. Relief und Plastiken wurden von dem Hamburger Bild-

hauer Ludwig Kunstmann geschaffen. An die Seitenfront des Erkers ließ der Geschäftsführer Strenge den Spruch setzen:

„Een alleen stüürt keen Not,
awer tohoop slaat wi den Düvel doot.“

Das ist ein Mahnruf, der zu allen Zeiten gilt, für die Schiffszimmerer genau so wie für das ganze deutsche Volk, für alle Menschen deutscher Zunge diesselts und jenseits unserer Grenzen. Fern sind die Memelländer von ihrer Heimat, aber das Memelhaus in Hamburg grüßt sie alle:

„Heimweh ist ein heilig Band
zwischen Herz und Heimatland.“



Der Erker des Hamburger Memelhauses

Unser Bild zeigt den schönen Erker mit dem Relief der Memeler Werft, den Wappen Hamburgs und Memels und der Bronzefigur des Schiffszimmerers Brunckhorst

16 Prozent Flüchtlinge

Im Bundesgebiet sind nach einer Statistik des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen (ZVD) 7.745.000 Vertriebene registriert. Das sind 16,2 v. H. der gesamten Bevölkerung. Den höchsten Prozentsatz weist Schleswig-Holstein auf, wo 35 v. H. der Bevölkerung Vertriebene sind. Es folgen Niedersachsen mit 26,8 v. H., Bayern mit 20,9, Württemberg-Baden mit 18,5, Hessen mit 15,5, Nordrhein-Westfalen mit 9, Südwürttemberg-Hohenzollern mit 8,4, Bremen mit 7,1, Hamburg mit 6,1, Südbaden mit 5,9 und Rheinland-Pfalz mit 2,3 v. H.

Nach dem Bericht, der sich auf die neuesten Ziffern des Statistischen Bundesamtes stützt, ist der Anteil der Arbeitslosen unter den Vertriebenen mit 7,9 v. H. zweieinhalbmal höher als bei den Einheimischen, von denen 3,1 v. H. arbeitslos sind. Von den Vertriebenen waren 4,6 v. H. und von den Einheimischen 2,4 v. H. mehr als 18 Monate lang ohne Stellung.

Als Sowjetbürger ins Memelland

Dies ist der Titel unserer neuen Artikelreihe, mit deren Abdruck wir in der nächsten Ausgabe des „Memeler Dampfboots“ beginnen. Unser MD-Mitarbeiter ließ sich im Frühjahr 1948 in Westdeutschland für eine Rückkehr in das Memelland als Sowjetbürger registrieren. Er ist vor kurzem zurückgekehrt und hat nunmehr seine Erlebnisse mit größter Objektivität und Genauigkeit niedergeschrieben. Die Lektüre dieses Tatsachenberichtes gehört zum Erregendsten, was uns heimatvertriebenen Memelländern heute geboten werden kann. Wie kommt man in die Heimat zurück? Was erwartet uns in der Heimat? Wie sieht es in Memel, Heydekrug und Pogegen heute aus? Wie geht es den Zurückgebliebenen, wie den Rückkehrern? Warum schreiben so viele nie mehr? Diese und tausend andere Fragen finden Ihre Beantwortung in den folgenden Ausgaben des MD, die wir Ihrer besonderen Beachtung empfehlen. Machen Sie auch Ihre Bekannten auf diese einmalige Veröffentlichung aufmerksam!

Mahnmal der Vertriebenen in Bremen

Die Vertriebenenorganisationen Bremens forderten die besten Bildhauer von Bremen und Umgebung zu einem Wettbewerb für die Gestaltung eines Mahnmals der Vertriebenen auf, das am Totensonntag geweiht werden soll. Das Gartenbauamt hat bereits einen schönen Platz inmitten der Stadt zur Verfügung gestellt.

Preisausschreiben für Vertriebene

Die „Badische Illustrierte“ hat ein Preisausschreiben für Vertriebene und Heimkehrer veranstaltet, um auf diese Weise Erlebnisberichte zu erhalten, durch deren Veröffentlichung ein Beitrag zur Schaffung eines besseren Verständnisses für die Heimkehrer- und Vertriebenenfrage geschaffen werden soll. Letzter Einsendetermin ist der 31. Oktober.

Dokumentarfilm der „Ostdeutschen Heimatwoche“

Der Dokumentarfilm, den die Ostpreussische Landsmannschaft der Heimatvertriebenen während der „Ostdeutschen Heimatwoche“ gedreht hat, ist fertiggestellt und steht den örtlichen Landsmannschaften demnächst zur Verfügung. Der Film soll dazu beitragen, den Gedanken an die deutsche Heimat im Osten wachzuhalten.

Wir im „goldenen Westen“

Ein Brief in die Ostzone — Wie geht es uns in Westdeutschland

MD. Wir veröffentlichten in Nr. 9 eine Zuschrift eines unserer Leser in der Ostzone, der eine ausführliche Darstellung der augenblicklichen Verhältnisse in der Deutschen Demokratischen Republik gab, weil er die Meinung vertrat, die Deutschen zu beiden Seiten des Eisernen Vorhanges sollten mehr voneinander wissen.

Heute drucken wir einen Brief ab, der an Bekannte in der Ostzone ging und unsere Lebensverhältnisse im „goldenen Westen“ darzustellen sucht.

... Als ich vor wenigen Tagen eine Nummer des „Neuen Deutschland“ in die Hand bekam, war ich entsetzt, wie tief die Kluft zwischen uns geworden ist. Diesen Ton verstehen wir fast gar nicht mehr. Die Auswahl der Meldungen aus dem Westen war bezeichnend: Streiks, Überfälle, Arbeitslosigkeit, Demontagen. Dagegen dann die Aufbau- und Aktivistenberichte von Euch! Was wißt Ihr schon von uns nach solcher Lektüre? Nichts. Aber ich gestehe, daß es uns nicht anders geht. Wir haben hier eine freie Presse, wie man sagt, und doch wird man in ihr vergeblich nach einer ausführlichen Meldung über die Vorgänge bei Euch suchen. Was wissen wir von Euch? Nichts. Muß das so sein?

Zuerst will ich Euch was über die Politik schreiben. Wir haben hier absolut freie Wahlen. Wir haben unsere Gemeinderäte, Kreis- und Landtage und den Bundestag in Bonn gewählt. Unser Bundespräsident Heuß scheint ein prächtiger Kerl mit viel Humor und noch mehr Takt zu sein. Bestimmt ist er kein Fanatiker. Adenauer, der Bundeskanzler, ist ein listiger Fuchs, der einen schweren Stand gegen die Hohen Kommissare hat. Dauernd reden die Herren Sieger uns in den Kram. Dazu kommt hier noch oft, daß sich die Besatzungsmächte nicht einig sind. Während die Amerikaner mit uns Geschäfte machen möchten, sehen die Engländer zu, daß wir im Handel möglichst lange nicht zum Zuge kommen. Die Parteien, die wir gewählt haben, zeigten sich am eifrigsten vor den Wahlen. Bis der Bundestag etwas für uns Heimatvertriebene beschließt, vergehen Monate um Monate.

Einen Erfolg haben wir in Schleswig-Holstein mit unserer Flüchtlingspartei erzielt, die plötzlich an die zweite Stelle rückte. Vielleicht gelingt es uns auf diesem Wege zu erreichen, daß wir Heimatvertriebene nicht überall als Menschen zweiter Klasse herumlaufen müssen. Hoffentlich widerstehen unsere Abgeordneten der Verbannung. Die KPD spielt bei uns kaum eine Rolle. Man nimmt sie, wie die anderen Splitterparteien, und erst seit kurzem schaut man ihr genauer auf die Finger.

Nun etwas über die Wirtschaft. Ihr habt eine straffe Planwirtschaft, wir die freie Wirtschaft. Wir haben unserem Wirtschaftsminister Erhard nicht getraut, aber er hat mit seinem Programm recht behalten. Schlagartig füllten sich nach der Währungsreform die Läden. Darin sind wir wirklich der beneidenswerten „goldenen Westen“. Alle Lebensmittel, auch Fett und Fleisch, gibt es markenfrei zu normalen Preisen. Schuhe, Textilien und alle Gebrauchsartikel haben Friedensqualität, und die Preise sind, wenn auch höher als früher, doch erschwinglich. Einige Preise will ich Euch nennen: Butter 2,60, Schweineschmalz 1,30, Zucker (z. Zt. knapp) 0,58, Fleisch 1,50—2,50 DM je Pfund. Die gewöhnlichen Zigaretten kosten 10 Pfg. je Stück, eine Flasche helles Bier 50 Pfg., gute ausländische Schokolade 1 DM je Tafel. Mein Maßanzug kostete 170 DM, mein Wintermantel 180 DM, mein Fahrrad mit Dynamo 150 DM, ein Motorrad um 1000 DM, Radioapparate 100—400 DM, gute Schuhe 30—35 DM (Herren) und 15—25 DM (Damen).

Durch viele Importe ist unser Tisch immer reichhaltig gedeckt; Unmengen von

Obst: Bananen, Pfirsiche, Aprikosen, Trauben kommen aus aller Welt zu jeder Jahreszeit, Honig, Butter, Eier werden eingeführt, dazu Gemüse, Kaffee, Kakao, Tee, Gewürze — wie im Frieden. Bezahlt wird das alles durch unsere Exporte. Denn trotz aller Demontagen sind wir industriell doch rasch wieder hochgekommen, auch ohne Planwirtschaft. Die Welt weiß wieder, daß man bei uns gut einkauft. Es ist für viele von uns, die nur von ihrer Unterstützung leben, schwer, ohne Geld vor den vollen Schaufenstern zu stehen. Aber wenn Du Dir einige Mark zusammengekratzt hast, dann weißt Du wenigstens, daß Du Dir etwas Preiswertes kaufen kannst. Und das Rechnen mit dem Pfennig ist nicht das Schlechteste. Wir kennen das ja noch von früher her. Wir haben jedenfalls keine Sehnsucht nach der Planwirtschaft.

Mit Frieda Jung in Schwarzort

Unser Nehrungsparadies vor vierzig Jahren

Wer wissen will, wie die Welt so schön, der muß auf die Kurische Nehrung gehn, Und wer auf ihr eine Zeit durfte leben, der bleibt ihr mit Leib und Seele ergeben. Und wo ihn auch hinführt des Lebens Lauf: Die Sehnsucht nach ihr hört nimmermehr auf.

Diese Dichterworte passen wie kaum etwas anderes zu dem einzigartigen schmalen Landstreifen zwischen Haff und See, wo der Mensch klein und nichtig wird gegenüber der Erhabenheit und Größe, der Einsamkeit und Schönheit der Natur. Wer die hohe Düne bei Nidden erklimmen hatte und den Blick über See und Haff in die Unendlichkeit schweifen ließ, den wird dies Erleben durch sein ganzes Dasein begleiten.

Doch will ich hier von dem lieblichsten der Nehrungsorte, Schwarzort, erzählen, wie ich ihn noch vor dem ersten Weltkrieg — im Sommer 1912 — mit der ostpreußischen Heimdichterin Frieda Jung erlebte. Als Masurenkind auf dem Wasser aufgewachsen, waren die Fahrten über das Haff von Cranzeek mit den von unzähligen Möven umflogenen prachtvollen Schiffen „Cranz“ oder „Memel“ ein beglückendes Erlebnis. Herrlich war das wechselnde Schattenspiel ziehender Wolken auf den Sanddünen der Nehrung.

Nach fünfständiger Fahrt näherte man sich dem schönsten Teil der Nehrung, den Schwarzorter Märchenwäldern. In Villa „Elvira“ bei den lieben Geschwistern Rhode, dem ständigen Sommerdomizil unserer geliebten Dichterin Frieda Jung, erlebte ich herrliche Sommerwochen. Nie vergißt man das Erwachen am ersten Morgen nach traumlosem Schlaf, die insulare, von würzigstem Waldozon durchzogene Luft so rein und kräftig wie nirgends anderswo. Entzückend die in den frühesten Morgenstunden bis an die Fenster herantretenden Rehe, dazu das jubelnde Lied des Schilfrohrsängers am nahen Haff — reine, unberührte Natur. Wunderbar war ein Gang in der Stille des Morgens die Dorfstraße entlang: wallender Nebel lag über dem Haff, im hohen Schilfwald ein Flattern und Locken, Glucksen und Rauschen, ein Huschen und Weben voll Geheimnis und Urlaub. Bis dann das strahlende Gestirn der

Einige Worte noch über unser Geistesleben. Umerziehung wird bei uns groß geschrieben. Wir müssen diskutieren und debattieren. Es gibt viele Studienreisen nach England und Amerika. Die Kinos bringen neben der sehr dürtigen neuen deutschen Produktion, die erst wenige Spitzenfilme aufzuweisen hat, alte Schinken von Anno Toback und ausländische, vor allem englische und amerikanische Streifen, die meistens enttäuschen und nur selten angenehm überraschen. Die Theater befinden sich in einer ständigen Krise und verlangen Subventionen. Auch hier viele Übersetzungen aus dem Amerikanischen, zum Teil ausgezeichnete Stücke.

Wesentlich ist, daß für den Geist eine gesunde Atmosphäre herrscht. Hier kann jeder reden und schreiben, was er will, wenn er nur nicht bei den Besatzungsmächten aneckt. Die Zeit der Fragebogen ist vorbei, und es ist die Luft der Freiheit, die uns trotz mancher Einschränkungen umweht. Da las ich kürzlich ein Plakat von den Kommunisten an den Mauern. In großen Blocklettern: „PIECK ODER ADENAUER? Wer hat das Recht, die deutschen Arbeiter zu vertreten?“ Dürfte Adenauer bei Euch die gleiche Frage tausendfach an die Mauern kleben? Das, glaube ich, ist der wesentlichste Unterschied zwischen unseren beiden Welten, in denen wir leben müssen....

Sonne höher und höher stieg und See und Wald in strahlendes Licht tauchte.

Auf schöner, gepflegter Promenade ging man in zwanzig Minuten zur See, nach erfrischendem Seebad dann zum Sonnenbad hinter die Dünen — ein Dolcefarniente in Sommereligkeit. Unvergeßlich sind die Spaziergänge an den Nachmittagen mit Frieda Jung zum Signalmast, ins Tannental, zu ihrer Lieblingsbank, der späteren Frieda-Jung-Bank oder zur Grickinn. Bilder von unglaublicher Schönheit sah man, wenn die Sonne ihre Strahlen durch offene Stellen der dichten Wipfel warf, die braunroten Stämme alter Kiefern wie Gold aufleuchten ließ und einen breiten Silbersteg über die See legte. Dann sagte die Dichterin, auf die leuchtenden Bäumeweisend: „Schau, da ist das Märchenland!“ und auf den glänzenden Sonnensteg über der See: „Das ist die Brücke dahin.“

Unvergeßlich sind mir auch ihre Vortragsabende im kleinen Kreise in der Pension. Da lachten wir Tränen, wenn sie in ostpreußischem Platt Humoristisches aus dem Bändchen „In der Morgensonne“ darbot. Doch konnte sie auch bis zu Tränen der Wehmut rühren mit ersten ergreifenden Dichtungen. Mit ihr Schwarzort zu erleben war überaus beglückend, und wer den Vorzug hatte, ihr nahe sein zu dürfen, trug einen Gewinn fürs Leben davon. Auch eine Fahrt ins Elchrevier erlebte ich mit ihr zusammen. Nie werde ich den Anblick meines ersten Elches vergessen. Auf langer Schneise, in die wir einbogen, stand er, unbeweglich, ein königliches Tier, mit gewaltigen Schaufeln und langem Bart, dem sich ihm langsam nähernden Wagen entgegensehend. Mit großen, dunklen Samtaugen das Gefährt überblickend, trat er heran und beschnupperte das Spritzleder. Als er dann seinen gewaltigen Kopf weiter in die Nähe unserer Sitze brachte, schlug das Herz doch bang in der atemlosen Stille. Da klopfte der Kutscher mit

Jeder neue Leser stärkt das

„Memeler Dampfboot“

seinem Peitschenstiel auf das Leder, worauf das Tier sich langsam majestätisch umdrehte und im Dickicht verschwand. Es war ein riesiger Elchbulle gewesen, der unseren leichten Sandschneider mit Leichtigkeit hätte umwerfen können. Auf späteren unzähligen Fahrten sahen wir bis zu fünfzig Tiere, aber nie mehr so schön wie dies erste Mal.

Ein Genuß besonderer Art war es, aus dem Räucherkasten der Fischer in Karwaiten die noch warmen Flunder zu kaufen, auf einem Baumstumpfe sitzend, die fettschmelzende Haut abzuziehen und das noch warme rosa Fleisch zu verzehren. Götter, war das ein Fest!

Schliemann fand den Schatz des Priamos —

Der Memeler Heinrich Schliemann wurde zum bekanntesten Archäologen des vorigen Jahrhunderts. Nach seiner Schulzeit wurde er Kaufmannslehrling und später selbst ein geachteter Handelsherr. In seiner Begeisterung für Homers „Odyssee“ beschloß er, die sagenhafte Stadt Troja zu entdecken, deren Existenz von vielen Wissenschaftlern angezweifelt wurde.

Unsere Erzählung von C. W. Caram schildert einen der Höhepunkte aus Schliemanns Leben: Er findet gemeinsam mit seiner jungen Frau, einer bildschönen Griechin, den Schatz des Priamos.

In der Frühe eines heißen Tages war es. Schliemann beaufsichtigte zusammen mit seiner Gattin die übliche Grabung, nicht mehr überzeugt, noch Wesentliches zu fördern, doch stets voller Aufmerksamkeit. Sie waren angekommen bei 28 Fuß Tiefe auf jenem Mauerwerk, das Schliemann Priamos' Palast zuschrieb. Da fand sein Blick plötzlich einen Anhalt, so zwingend für die Bewegtheit seiner Phantasie, daß er sofort wie unter einem Zwang zu handeln begann. Und wer weiß, was die räuberischen Arbeiter getan hätten, wenn sie gesehen, was Schliemann sah! Er ergriff seine Frau am Arm. „Gold“, flüsterte er. Sie starrte ihn erstaunt an. „Schnell“, stieß er hervor, „schick die Arbeiter nach Hause, sofort!“ „Aber...“ begann die schöne Griechin. „Kein Aber, erzähl ihnen, was du willst, erzähl ihnen, daß ich heute Geburtstag habe, das mir das eben erst eingefallen sei und daß sie alle einen Feiertag haben sollen! Nur schnell, schnell!“

In späteren Jahren — es war wohl der Sommer 1918, weilte die Prinzessin Joachim in Sandkrug mit ihrem Gefolge zur Sommerfrische. Es war ein herrlicher Sommertag, an dem wir auf der Nahrungsstraße nach Sandkrug wanderten. Vor dem Kurhaus gab es ein herrliches Konzert und vielseitige Darbietungen des Memeler Theaters. Die Prinzessin äußerte lebhaft ihr Entzücken über alles. Die bunten kurischen Trachten in der Menge der Zuschauer fesselten sie sehr. Die Rückfahrt mit Schiff am Abend, von dem aus wir ein wundervolles Feuerwerk sahen, die Silhouette der reizvollen Stadt Memel, die unzähligen bunten Lichter der Schmelz — das alles wird man nie vergessen.

Edith Böhm

Die Arbeiter entfernten sich. „Hol deinen roten Schal!“ rief Schliemann und sprang in die Grube. Mit dem Messer arbeitete er wie ein Besessener. Mächtige Steinmassen. Schutt der Jahrtausende, hingen immer drohender über seinem Haupt. Er achtete nicht der Gefahr. „In größter Eile schnitt ich den Schatz mit einem großen Messer heraus, was nicht ohne die allergrößte Kraftanstrengung und die furchtbarste Lebensgefahr möglich war; denn die große Festungsmauer, welche ich zu untergraben hatte, drohte jeden Augenblick über mir einzustürzen. Aber der Anblick so vieler Gegenstände, deren jeder einzelne einen unermeßlichen Wert hatte, machte mich tollkühn, und ich dachte nicht an Gefahren.“

Elfenbein blinkte matt, Gold klirrte. Seine Frau hielt den Schal, und der Schal füllte sich. Mit Schätzen, deren Wert nicht abzumessen schien. Des Priamos' Schatz! Der Goldschatz eines der mächtigsten Könige grauer Vorzeit, mit Blut und Tränen behaftet, Schmuck göttergleicher Menschen, dreitausend Jahre begraben und unter den Schuttmauern sieben verschollener Reiche, hervorgehoben an das Licht eines neuen Tages! Schliemann zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß er den Schatz gefunden hatte. (Kurz vor seinem Tode erst wurde bewiesen, daß er sich hatte irreführen lassen vom Rausch seiner Begeisterung, daß Troja nicht in der zweiten und nicht in der dritten, sondern erst in der sechsten Schicht von unten lag, und daß der Schatz der eines Königs war tausend Jahre älter als Priamos.)

Das Ehepaar brachte die Schätze in die Holzhütte, heimlich, gehetzt, wie Diebe. Und dann kam der Augenblick, da sich auf dem Holz einer rohen Tischplatte die Schmuckstücke häuften. Da waren die Diademe und Spangen, Ketten, Platten und Knöpfe, Drähte, Schlangen und Fäden. „Vermutlich hat jemand aus der Familie des Priamos den Schatz in aller Eile in die Kiste gepackt, diese fortgetragen, ohne Zeit zu haben, den Schlüssel herauszuziehen, ist aber auf der Mauer von Feindeshand oder vom Feuer erreicht worden und hat die Kiste im Stich lassen müssen, die sogleich fünf oder sechs Fuß hoch mit der roten Asche und den Steinen des daneben stehenden königlichen Hauses überschüttet wurde.“

Und Schliemann, der Phantast, nimmt ein Paar Ohrgehänge, nimmt einen Halsschmuck und legt alles seiner jungen Frau an — dreitausendjähriger Schmuck für eine zwanzigjährige Griechin! Er starrt sie an. Helena! flüstert er.

Wohin aber mit diesem Goldschatz? Schliemann kann nicht schweigen; die Nachricht von dem Fund sickert durch. Auf abenteuerlichen Wegen schafft er alles mit Hilfe der Verwandten seiner Frau nach Athen, von dort weiter aufs Land. Als Schliemanns Haus auf Veranlassung des türkischen Gesandten mit Beschlag belegt wird, entdecken die Beamten keine Spur des Goldes...

Ist er ein Dieb? Die Gesetzgebung der Türkei war in bezug auf antike Funde undeutlich. Ist es ein Wunder, daß dieser Mann, der sein ganzes Leben eines Traumes wegen geändert hatte, nun, vom Erfolg überwältigt, für sich und damit für die Wissenschaft Europas den Goldschatz zu retten sucht? Hatte nicht siebzig Jahre vorher Thomas Bruce, Graf von Elgin und Kincardine, mit einem ganz anderen Schatz ähnlich gehandelt?

Alle Memelländer

lesen und verbreiten
von Mund zu Mund

Ihre alte Heimatzeitung das
„Memeler Dampfboot“

Ernst Wiechert †

Der große ostpreußische Dichter
starb in der Schweiz

Unser ostpreußischer Landsmann Ernst Wiechert, einer der größten deutschen Dichter der Gegenwart, starb in den Morgenstunden des 24. August 1950 nach schwerer Krankheit im Alter von 63 Jahren auf seinem letzten Wohnsitz in Ürikon am See. Fern seiner masurischen Heimat, fern auch seiner oberbayerischen Wahlheimat im Isartal, dem Hofe Gagert, und damit fern dem Volke seiner Geburt, vollendete sich schmerzvoll ein gesegnetes Dichterleben auf dem Rütihof im Schweizer Exil. Nachdem er sein letztes Werk „Missa Sine Nomine“ (Messe ohne Namen) am Gründonnerstag 1950 vollendet hatte, ein Buch, das sein Vermächtnis an uns enthalten soll, gab er sich in die Hand der Ärzte, um eine bis dahin aufgeschobene Operation durchführen zu lassen. Von diesem Zeitpunkt war für ihn keine Hoffnung mehr; sein Tod war die Erlösung von monatelangen Leiden.

Ernst Wiechert wurde am 18. Mai 1887 in einem Forsthaus der Johannsburger Heide bei Sensburg geboren. Die tiefe Melancholie, die ihn in seiner Jugend beschattete, hat ihn sein ganzes Leben hindurch nicht verlassen.

Der Freitod der Mutter, der in sich gekehrte Vater, der schweigsame Wald — all das wirkte zusammen, um den Einzelgänger Wiechert, den Dichter religiös-romantischer deutscher Innerlichkeit zu prägen. Er besuchte das Gymnasium in Königsberg und die Albertina, um 1911 in den höheren Schuldienst zu treten. Vorher war er kurze Zeit Erzieher in der Familie des baltischen Barons Grotthuß, eine Tätigkeit, die ihn auch ins Memelland führte. Seine Erlebnisse während des ersten Weltkrieges im Westen und Osten zeichnete er in dem Kriegsbuch „Jedermann“ auf.

Eine stattliche Reihe von Büchern begründet Wiecherts Ruhm. Seinen ersten Roman „Die Flut“ veröffentlichte er 1916 unter dem Pseudonym Ernst Barany Bjell. Sein Ruhm wurde 1932 mit dem Roman „Die Magd des Jürgen Doskocil“ begründet (siehe MD Nr. 6/50), der mit dem Raabe-Preis ausgezeichnet wurde. 1934 erschien „Die Majorin“, 1935 die „Hirtennovelle“, 1936 das Erinnerungsbuch „Wälder und Menschen“, 1939 „Das einfache Leben“. Dann verstummte der Dichter, weil man sein offenes Wort nicht zu schätzen wußte. Seine Reden an die Münchener Studenten in den Jahren 1934 und 1936 erregten in einer Zeit, als in Deutschland nur eine Meinung öffentlich ge-

äußert werden durfte, Aufsehen. In einem Brief an Goebbels schrieb Wiechert, daß der „einfachste Hüttejunge“ aus seiner Heimat mehr Kultur gezeigt haben würde als die Beamten des Propagandaministeriums. Als er sich 1938 für Pastor Niemöller einsetzte, wurde er auf vier Monate in das KZ Buchenwald gesperrt, erhielt nach seiner Entlassung Schreibverbot und stand unter Gestapoaufsicht. 1945 holte er aus seiner Schublade den dichterischen Bericht über seine Inhaftierung (ein schwaches Werk), „Der Totenwald“, „Die Märchen“ und das große Romanwerk „Die Jerominkinder“. Die Erzählung „Der weiße Büffel“ und die Selbstdarstellung „Jahre und Zeiten“ erschienen in den letzten Monaten im Verlag Kurt Desch, München, der nun auch das Vermächtnis des Dichters betreuen wird.

Mit Ernst Wiechert verlieren wir Ostpreußen einen Schriftsteller von auserlesener Sprachkultur, einen feinfühligem Zeichner seelischer Vorgänge, einen Erzähler von hohen Graden, der bis zuletzt immer neu aus dem unergründlichen Born unserer gemeinsamen Heimat schöpfte. Sein Werk unter uns weiterleben zu lassen, sei uns Dank und Verpflichtung zugleich.

Hak.

Das MD besucht Memelländer in der Fremde

Abendbummel durch Marseille.

In alle Winde hat das Schicksal die Memelländer verweht, seit sie die Heimat verlassen mußten. In vielen Himmelsrichtungen haben wir sie schon besucht, um zu zeigen, wie sich unsere Landsleute überall durchschlagen. Heute geht unser Weg nach Südfrankreich.

Die goldene Stunde des Sonnenunterganges läßt die Berge in purpurnem Glanze aufleuchten. Noch tiefer erscheint dann das Blau der Meeresbucht, die von den Lichterschmüren der Uferpromenade umsäumt wird. Während am ständig wolkenlosen Himmel ein blaßroter Mond aufgeht, erstrahlen in breiten Avenuen die Kaskaden der Neonlichter. Licht und Farbe vermengen sich zu einem das Auge verwirrenden Glanze. — Marseille!

Der Memeler, der durch die abendlichen Straßen der Hafencity bummelt, war bis vor wenigen Wochen Insasse eines Flüchtlingslagers in der Nähe von München. Seit der Währungsreform arbeitslos, sah er im Ausland die letzte Möglichkeit, ehrlich sein Brot zu verdienen. Der Hafen von Marseille lockte den ehemaligen Seemann. Mit seinem Rad schlug er sich über die grüne Grenze nach Frankreich und kam in mehrtägiger Gewaltfahrt unangefochten bis zu seinem erstrebten Ziel, wo er jetzt um Arbeits- und Aufenthaltsgenehmigung kämpft. Einige Wertsachen, die er zu verkaufen hatte, halten ihn einstweilen über Wasser.

Er wandert an den Bars und supereleganten Cafés vorbei. Tische und Stühle sind bis weit hinaus auf die Bürgersteige gestellt. Er sieht glückliche Menschen bei eisgekühlten Getränken sitzen, er fühlt die schwebende Atmosphäre südfranzösischer Leichtigkeit, die das Leben als Genuß betrachtet, selbst wenn es Sorgen bringt. Und er denkt daran, daß auch er schon ein gutes Teil dieser Sorglosigkeit empfindet, wenn er — trotz knurrenden Magens — sein Sonnenbad am Strand des Mittelmeeres genießt. Auf spiegelndem Asphalt jagen die Luxusmodelle amerikanischer Autos vorbei.

Kaum hundert Schritte davon entfernt bieten sich unserem Landsmann andere Eindrücke. Erlöschen ist der Lichterglanz, und nur gedämpft hört man noch die Hupensignale der auf der Avenue fahrenden Autos. In den nachtdunklen, engen Gassen stolpert sein Fuß über holperiges Pflaster in stinkende Wasserlöcher. Menschengedränge erfüllt die Schluchten zwischen den verwahrlosten Häusern. Wortketzen aus allen Sprachen der Erde fliegen herum. Hier sucht der Matrose seine Abenteuer, hier findet der Opiumschieber seine Kunden, Araber und Chinesen, Neger und Europäer, Menschen aller Rassen und Nationen — hier tummeln sie sich, feilschen, kauderwelschen, streiten und betrügen. Aus halb offenen Haustüren lockt käufliche Liebe. Und er sieht einen Bettler, der im Rinnsal nach Brotresten oder angetauten Früchten angelt, die das träge Schmutzwasser vorbeibringt. —

Der Schmelzer Bowke, der mit allen Wassern gewaschen ist, staunt nicht wenig, als ihm jemand freundschaftlich auf die Schulter schlägt: „Pardon, Monsieur!“ Ein Neger grinst ihn an, schwärzer als die schwärzeste Schuhwischse. Ehe er nach dem Begehren fragen kann, klopf ihm jemand auf die andere Schulter. Erneut fährt er herum. Ein anderer Wüstensohn, nicht weniger schwarz, entschuldigt sich mit einem höflichen: „Excusez-moi, Monsieur!“ und entfernt sich rasch. Unverständliche Höflichkeit! Erst später stellt er zähneknirschend fest, daß ihm die Brieftasche verschwunden ist. —

Wandern wir mit unserem Landsmann zu den Hauptverkehrsstraßen, der Canébière, der Rue de Rome, wo hellerleuchtete Schau- fenster die Aufmerksamkeit fesseln. Suchend

gleitet der Blick über die ausgestellten Dinge, bleibt an den Preistafeln hängen: Herrenanzüge je nach Qualität 8500—17 000 fr., Herrenhemden 1300—1900 fr., Schuhe 2900 bis 3700 fr., Damensommerschuhe durchschnittlich 2900 fr., Fleisch je Pfund ca 200, Weißbrotwecken 350 fr., ein Liter Milch 36 fr., Eier 10—14 fr. je Stück und Wein 70—110 fr. je Liter. Anfangs verwirrt ihn die Millionärsrechnung mit Tausendern. Nimmt man aber einen Umrechnungskurs von 100 fr. = 1 DM (offiziell 80 : 1), so kommt man bald zu dem Schluß, daß man in Frankreich ähnliche Preise wie in Westdeutschland findet. Die Löhne liegen bei stündlich 60—70 fr. für den ungelernten, 90—100 fr. für den Facharbeiter und etwa 120 fr. für den „Spezialisten“, allerdings unter den deutschen. So klagt man denn auch hier über das Mißverhältnis zwischen Löhnen und Preisen, über Geldmangel und die wachsende Zahl der Arbeitslosen.

Langsam wendet sich unser Memeler seinem Zuhause zu, dem Heim der YMCA, des Christlichen Vereins Junger Männer, am Alten Hafen. Hier ist der Treffpunkt der in Marseille angeschwemmten Deutschen. Es sind zumeist jüngere Leute, unter denen er zu seiner großen Überraschung einen zweiten Memelländer aus dem Kreis Pogegen trifft, Freudige Begrüßung. „Wie geht's denn, Landsmann?“ — „Comme ci, comme ça, so mittelmäßig,“ ist die Antwort. Er hat in der psychiatrischen Abteilung einer Klinik Arbeit gefunden: Irrenwärter. Eine aufreibende und oftmals gefährliche Tätigkeit. Die Bezahlung? 12 000 fr. monatlich, von denen ihm nach Abzug für Kost und Logis 9000 verbleiben. „Man hält sich gerade so über Wasser,“ ist seine abschließende Feststellung. Ähnliches berichten die anderen Deutschen, die teils aus der Kriegsgefangenschaft heraus, teils nach beendetem Vertrag als „Freiarbeiter“ in Frankreich geblieben sind. Leicht hat es keiner, und nur den wenigsten ist es gelungen, sich aus dem Ärgsten herauszuarbeiten. Nur zu oft kommt es vor, daß einer plötzlich arbeitslos wird und dann die in Monaten der Arbeit gekauften Kleider wieder um einen Spottpreis verkaufen muß, um überhaupt leben zu können. „Und wie wäre es mit der Rückwanderung?“ fragt R. Energische Abwehr beantwortet diese vorsichtige Frage. Es ist ja nichts Günstiges, was sie über die Existenzmöglichkeiten in der Heimat gehört haben.

Die zweite Garnitur der in Marseille lebenden Deutschen findet sich im Nachtsydl der Heilsarmee. Da ist der ehemalige Fremdenlegonär, der sechs Jahre Hölle überstanden hat und nun in Frankreich nicht Fuß fassen kann. Da ist ein Deutscher, den man aus Marokko ausgewiesen hat. Ein dritter Landsmann kämpft um seine Arbeitsgenehmigung. Jeder von ihnen hat alles verkauft, was Käufer fand. So bleibt nur noch das Nachtsydl und morgen ein Hospital in der Rue Breteuil, wo sich alltäglich die Invaliden und Bettler sammeln. Morgen? Vielleicht kommt noch diese Nacht eine Polizeistreife und nimmt diesen oder jenen wegen mangelnder Papiere in Haft. Sie kennen das alle schon.

Eins hat uns dieser Besuch in Marseille gezeigt. Die Gegensätze, die das Leben der Heimatvertriebenen verbittern, sind im Ausland noch krasser. Wir wünschen unserem Landsmann, daß ihm Marseille zum Sprungbrett in die christliche Seefahrt wird.

Ein Woll in 14 Tagen

Dem Sicherheitsrat der UN, der im August unter dem Vorsitz des sowjetischen Delegierten Malik stand, gelang weder eine Bereinigung der Korea-Frage noch die Klärung der Vertretung Chinas in den UN. In wiederholten Sitzungen kam es nur zu ost-westlichen Rededuellen ohne jedes Ergebnis.

Während in Lake Success endlos geredet wurde, starben in Korea auf den Schlachtfeldern Tausende. Die UN-Streitkräfte konnten ihren Brückenkopf nicht nur behaupten, sondern auch zu örtlichen Gegenschlägen ausweichen, ohne daß sich allerdings ihre schwierige Lage verbessert hat.

Eine umfangreiche Tagesordnung wartet auf die Vollversammlung der Vereinten Nationen, die am 19. September beginnen wird. Auch die Frage der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion soll behandelt werden. Die Vorbereitungen der Versammlung haben begonnen.

In Straßburg tritt der Gegensatz zwischen dem zögernden Ministerkomitee und der fortschrittlich denkenden Beratenden Versammlung immer deutlicher zutage. Themen der Berichtszeit waren die Verteidigung Europas, der Schuman-Plan und das deutsche Flüchtlingsproblem.

Die Räumung der Insel Formosa durch US-Truppen wurde von Rot-China verlangt. Die USA haben ausweichend geantwortet, sie würden eine Erörterung der Formosafrage im Rahmen der UN begrüßen.

Drüßfland in 14 Tagen

Die westdeutsche Verteidigungsgruppe steht im Mittelpunkt aller Diskussionen. Bundeskanzler Adenauer verlangt eine westdeutsche Polizeiformation in der gleichen Stärke der östlichen Volkspolizei. Er fordert die USA auf, zwei bis drei zusätzliche Divisionen nach Deutschland zu schicken und den politischen Druck auf Westeuropa zu verstärken, um die europäische Einigung voranzutreiben. Seit diesen Forderungen wird die Sicherheitsfrage Westdeutschlands in den westlichen Hauptstädten eifrig behandelt, wobei die ablehnenden Stimmen immer mehr in den Hintergrund gedrängt werden.

Bundesfinanzminister Schäffer, der durch seinen untragbaren Entwurf für den Lastenausgleich immer stärkeren Angriffen ausgesetzt ist, wird nun auch zum Teil von den Regierungs-Parteien abgelehnt. Daraufhin sind an dem Entwurf einige Änderungen vorgenommen worden.

Ein deutsch-englisches Handelsabkommen sieht eine weitgehende Liberalisierung der Handelsbeziehungen zwischen Westdeutschland und dem britischen Weltreich vor.

Der Ost-Westhandel zwischen den deutschen Besatzungszonen wird erweitert.

Der Nationalkongreß der Nationalen Front in der Sowjetzone wurde eröffnet. Ihm obliegen die Vorbereitungen der Oktoberwahlen, zu denen bekanntlich nur eine Einheitsliste zugelassen ist. Im Westen soll eine größere Aktivität entfaltet werden.

Die Bundeshilfe für Berlin soll von 300 auf 500 Millionen DM erhöht werden.

Die Übertragung der Paß-Hoheit auf deutsche Stellen, die ab 1. Januar 1951 gelten sollte, wird sich weiter verzögern.

Die Beibehaltung des jetzigen Wirtschaftskurses gab die Regierung in Bonn bekannt. Die Preisbewegungen gaben keinen Anlaß zu Beunruhigungen. Minister Niklas lehnte neue Bewirtschaftungsmaßnahmen ab. Inzwischen ist es zu größeren Streiks der Bauarbeiter gekommen.

In Schleswig-Holstein, wo die Heimatvertriebenen zu einem beachtlichen Wahl-

Aus den Memellandgruppen

Großes Heimattreffen der Memelländer am 24. September 1950 in Hamburg

Von der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer wird uns geschrieben: Aus Anlaß der Feier des 75jährigen Bestehens der Hamburger Schiffszimmerer-Genossenschaft soll auf dem nächsten Treffen der Verbundenheit zwischen Memel und Hamburg ganz besonderer Ausdruck verliehen werden. Deshalb hat der Vorstand auch den Herrn Bürgermeister Max Brauer-Hamburg gebeten, an die Teilnehmer des Treffens Begrüßungsworte zu richten. Die Festrede soll nach der Ansprache eines Vertreters der Schiffszimmerer-Genossenschaft unser Landsmann Lindenau, der letzte Besitzer der Memeler Werft, halten. Herr Generalsuperintendent Obereigner hat bereits zugesagt, den um 10 Uhr beginnenden Gottesdienst zu halten. Auch hat Landsmann Dr. Schreiber sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

Da eine andere Zeit am Tage des Treffens nicht zur Verfügung steht, wird sich auch um 10 Uhr der Vertretertag zu einer Sitzung versammeln. Die Vertreter der Memellandgruppen und die Kreisvertreter werden gebeten, sich darauf einzurichten.

Die von auswärts kommenden Landsleute werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Fahrer der Busse auch für die nach 11 Uhr beginnende Besichtigungsfahrt durch Hamburg bis zum Memellandhaus zu verpflichten sind. Die Mehrkosten pro Person dürften die Fahrkosten mit der Hoch- oder Straßenbahn (30—40 Pfg hin und zurück) nicht übersteigen. Weitere Einzelheiten des Programms werden in der nächsten Nummer des „Memeler Dampfboots“ bekanntgegeben werden.

Zur Gründung der Memellandgruppe Bielefeld

Alle Memelländer von Bielefeld und Umgebung treffen sich erstmalig am Sonntag, dem 10. September 1950, um 15 Uhr in der Gaststätte „Goldener Stern“, Herforder Str. 7, gegenüber der Kreissparkasse (Stadtzentrum) zu einem Zusammensein. Eintritt frei. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Auf der Tagesordnung steht die Gründung der Memellandgruppe, die Wahl des Vorstandes und des Vertreters für den Vertretertag der AdM. Es spricht: Rektor Podufal. Anschließend geselliges Beisammensein.

Das geht ALLE an

Die Rückkehr von Kriegsgefangenen aus Jugoslawien wird erwartet, nachdem eine Amnestie erfolgt ist und sich die Lebensbedingungen gebessert haben.

Deutsche Soldatengräber in Luxemburg können zum 2. November besucht werden. Auskunft beim Volksbund für Kriegsgräberfürsorge.

Ihr Antrag auf Hausrathilfe muß bis zum 30. September eingereicht sein. Er hat voraussichtlich nur einen Sinn, wenn Sie 30 und mehr Punkte erreichen. Nur in „Härtefällen“ besteht bei 27—29 Punkten Aussicht auf Berücksichtigung.

Besitzer von Wertpapieren (auch wenn sie verlorengegangen) wenden sich an ein Bankinstitut, da neue Bestimmungen herausgekommen sind.

Heimatvertriebene, die von Schleswig-Holstein und Niedersachsen nach Hessen umgesiedelt wurden, sollen eine einmalige Zuwendung in Form einer Überbrückungshilfe erhalten. Danach soll der Haushaltsvorstand 20,— DM und jedes weitere Familienmitglied 10,— DM erhalten. Umsiedler, die behördlich nicht gemeldet sind, können kein Überbrückungsgeld erhalten.

Für alle öffentlichen Behörden ist eine Unterbringungspflicht vorgesehen worden, nach der 20 Prozent der Stellen mit Vertriebenen besetzt werden müssen. Im Bundesinnenministerium wurde deshalb eine Vermittlungsstelle errichtet, die vertriebene Beamte in solche Pflichtstellen vermitteln soll.

erfolg kamen, wurde eine Koalitionsregierung zwischen dem Deutschen Wahlblock (CDU, FDP, DP) und dem Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten beschlossen. Waldemar Kraft (BHE) wird stellvertretender Ministerpräsident und Finanzminister.

Memellandgruppe Friesland fährt nach Hamburg!

Bei der letzten Zusammenkunft am 27. 8. zeigten die Mitglieder reges Interesse für eine Gemeinschaftsfahrt zum Hamburger Treffen am 24. September 1950. Wie der 1. Vorsitzende, Ernst A s c h m u t a t, bekannt gab, ist bereit ein erstklassiger Reiseomnibus gemietet und der Fahrpreis wird für Hin- und Rückfahrt pro Person DM 9,— betragen. Ferner sprachen sich die Mitglieder für eine Fahrt bereits am Sonntag, dem 23. 9. aus, was auch gelungen ist denselben Fahrpreis hierfür zu erreichen.

Wer nun von unseren Landsleuten an der Fahrt teilnehmen will, muß sich bis spätestens 10. 9. bei unserem Landsmann A s c h m u t a t, J e v e r in Oldbg., Edo-Wiemken-Str., Neubau, anmelden und auch gleich den Fahrpreis einzahlen.

Außerdem wurde auf dem Treffen am 27. 9. noch eine Ergänzungswahl für die abgewanderten Landsleute Br. Behwald und W. Redweik getroffen, die die Landsleute Picklapp und Frau Behwald in den Vorstand beriefen.

Im weiteren Verlauf der Zusammenkunft, die von Gedichtsvorträgen und gemeinsamen Liedern umrahmt war, betonte Aschmutat die Notwendigkeit, auch die lauernden Landsleute aufzurütteln und an dem Glauben festzuhalten, daß dereinst doch noch mal ein Wiedersehen mit der Heimat gefeiert werden kann. Nach einem weiteren Bericht über die Feierstunde zum Tage der Heimat in Jever klang der Tag aus mit der Forderung: „Geht uns unsere Heimat wieder!“

Autobusfahrt nach Hamburg am 24. 9. 1950

An alle Landsleute der Memellandgruppe Hannover

Aus Anlaß des großen Memelländertreffens am 24. 9. 1950 haben wir beschlossen, eine Autobusfahrt zu veranstalten, da dieses der billigste Weg ist, um nach Hamburg zu kommen. Bis zum heutigen Tage sind schon 43 Plätze belegt, so daß wir nur noch 24 Plätze zur Verfügung haben. Wir bitten alle Landsleute, die noch an dieser schönen Fahrt teilnehmen wollen, die Anmeldung sofort oder bis spätestens 10. 9. 1950 beim Unterzeichneten schriftlich vorzunehmen. Die Plätze werden je nach Eingang der Anmeldung belegt. Warten Sie bitte nicht bis zum letzten Tag. Der Fahrpreis beträgt einschließlich Hin- und Rückfahrt 10,— DM. Der Fahrpreis ist bis zum 15. 9. 1950 auf mein Postscheckkonto Hannover 21141 zu überweisen.

An alle Landsleute aus der Stadt Hannover richte ich die dringende Bitte, mir bis spätestens zum 15. 9. 1950 mitteilen zu wollen, ob sie einen oder eventuell zwei auswärtige Fahrtteilnehmer für eine Nacht oder zwei Nächte aufnehmen können. Um einen genaueren Überblick zu gewinnen, wieviel Nachtquartiere benötigt werden, bitte ich alle auswärtigen Fahrtteilnehmer sich rechtzeitig bei mir anzumelden. Mit landsmännischem Gruß!

Richard Kollecker, 1. Vorsitzender,
Hannover, Rehbockstr. 21 III r.

Memellandgruppe Hannover

Am Sonntag, dem 20. August 1950, konnte der 1. Vorsitzende Landsmann R. Kollecker bei unserem Landsmann Erich May, Benthe, wieder eine größere Anzahl Heimatgenossen aufs herzlichste begrüßen. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Hauptzweck dieses Treffens war die Gemeinschaftsfahrt zum Memelländertreffen am 24. September 1950 nach Hamburg. Es wurde beschlossen, diese Fahrt durch Autobusse vorzunehmen. Die Einzeichnung in die Teilnehmerliste war zufriedenstellend, so daß die Memellandgruppe Hannover sich am Memelländertreffen am 24. September 1950 in Hamburg beteiligen wird. Alles Nähere wird bei dem Treffen am 17. September 1950 und in der nächsten Nummer des „Memeler Dampfboot“ bekannt gegeben. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen bat Landsmann Kollecker nochmals alle Anwesenden das „Memeler Dampfboot“ zu beziehen, da es die Stimme aller Memelländer ist. Nach dem offiziellen Teil blieb man noch viele Stunden bei Musik, Unterhaltung und Taaz zusammen. Für Stimmung und Humor sorgten die Landsleute Auguste Strauß, Helga Kersten und Paul Kröning. Diesen Landsleuten sprechen wir an dieser Stelle nochmals unseren herzlichsten Dank aus.

Memellandgruppe Oldenburg „In den Dünen bei Sandkrug“

Die Memellandgruppe Oldenburg hatte am 27. August zu einem Sonntagsausflug „in die Dünen bei Sandkrug“ eingeladen. Diese Einladung hat eine sehr starke Anziehungskraft ausgeübt. Denn „Dünen“ und „Sandkrug“ sind zwei Begriffe, die bei den Memelländern einen ganz besonderen heimatischen Klang haben. Während man früher mit der Fähre zum Sandkrug auf der Nehrung fuhr, mußte man diesmal den Bus benutzen und dann noch fast eine Stunde wandern, um in

die Dünenberge“ zu kommen, und wahrlich: man kam in ein Gelände, das bald an die Palwe vor Försterei, bald an die Dünen der Nehrung erinnerte, aber eben nur erinnerte! Denn die Nehrungsdünen sind doch unvergleichlich schöner und gewaltiger, ihr Sand ist viel weißer und reiner, und es fehlt vor allem das Rauschen von Haff und See! Als die zahlreich erschienenen Landsleute vom kleinsten memelländischen Knirps bis zu den ergrauten Großeltern, sich in einem Dünenkessel zusammensetzten, fühlten sich alle wie eine große Familie und gedachten der ferneren Heimat. Landsmann Görke, der 1. Vorsitzende der Memellandgruppe, gab diesen Gedanken in seiner Begrüßung beredten Ausdruck. Heimatgedichte über die eigentümliche memelländische Landschaft unterstrichen seine Ausführungen. Ganz besonderen Anklang fanden die Darbietungen der Jugendgruppe unter der Leitung von Heinz Braks, und Gruppenbilder als lebendige Rätselaufgaben trugen reichlich viel zur fröhlichen Unterhaltung bei. Auf das angekündigte gemeinsame Kaffeetriken, zu dem ein Landsmann aus Amerika die Kaffeebohnen gespendet hatte, verzichtete man, weil der Wirt der nahegelegenen Schenke für das Aufbrühen einer Tasse 35 Pfennig verlangte. Dafür wurde die Bohnenspende an die Anwesenden verteilt, ja sie mußte zum Teil im Wettkampf (Laufen, Werfen, Springen) durch jung und alt unter Aufbietung aller Kräfte erstritten werden, wobei es zu recht lustigen Szenen kam, wenn die älteren Kämpfer und Kämpferinnen beim Lauf in den lockeren Sand stürzten. Jedenfalls hat dieser Kampf um den Sieg bei allen große Freude ausgelöst, so daß er sich zum Höhepunkt des Ausfluges steigerte. Der Himmel hatte es auch gut gemeint, und so konnten alle Beteiligten von den „Dünen“ Abschied nehmen in dem Bewußtsein, einen selten schönen Nachmittag in Erinnerung an die Heimat verlegt zu haben. Von diesem Ausflug sind viele nette Aufnahmen gemacht worden, die in der Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboots“ zur Ansicht vorliegen.

Postbezieher des Memeler Dampfboots!

Beim Ausbleiben einzelner Ausgaben des MD oder unregelmäßiger Zustellung bitten wir unsere Bezieher, sich zunächst an ihr zuständiges Postamt zu wenden. Auch empfiehlt es sich, Anschriftenänderungen beim Wohnungswechsel dem örtlichen Postamt mit dem gleichzeitigen Antrag auf Umleitung des MD zuzuleiten. Sie sichern sich damit den regelmäßigen Bezug ihrer Heimatzeitung!

„Memeler Dampfboot“ Vertriebsabteilung

Oldenburg (Oldb): An jedem ersten Donnerstag im Monat zwangloses Beisammensein im „Pechor-Bräu“, Baumgartenstraße 3 (20 Uhr), das nächste Mal am 7. 9. Weitere Anmeldungen zur Fahrt mit dem Bus nach Hamburg am 24. 9. werden spätestens bis zum 12. 9. durch Landsmann G ö r k e, Oldenburg-Kreuzenbrück, Block 2, Tel. 58767, entgegengenommen. Fahrpreis etwa 8,— DM. Landsleute aus der Umgebung, die für die Nacht vom 23. zum 24. 9. in Oldenburg Quartier benötigen, werden gebeten, dieses bald mitzuteilen. Landsleute in Oldenburg, die auswärtige Heimatgenossen für eine Nacht unterbringen können, bittet der Vorstand um Mitteilung.

In den Jahren 1945 bis 1950 starben fern der heimatischen Erde:

Käthe Goetz, Lehrerin (Memel, Altenbergstr. 6), am 16. 3. 1950 in Calbe, Kreiskrankenhaus (Ostzone), 52 Jahre
August Fenzlau, Lehrer (Götzhöfen bei Memel) am 16. 6. 1950, 75 Jahre, in Malchin, Kreis Güstrow (Meckl.)
Walter Graff, Kaufm., Angestellter (Schmalenningken, zuletzt Memel, Dahlienstr. 7), am 7. 7. 1950 in Kummersdorf, Kreis Fürstenwalde
Walter Kimmel, Friseurmeister (Schmalenningken), am 21. 12. 1947 in Kummersdorf, Kreis Fürstenwalde
Hans Kawohl (Baiten, Kreis Memel), 83 Jahre, am 17. 2. 1948 in Manschenhagen, Kr. Stralsund
Johann Kalinski (Memel, Friedrichsmarkt 15), 72 Jahre, am 3. 2. 1949 in Altenhagen, Kreis Stralsund
Pauline Kalinski (Memel, Friedrichsmarkt 15), 62 Jahre, in Ahrenshagen, Kreis Stralsund
Lina Loos, geb. Schelies, Hotelbesitzerwitwe (Memel, Kaufmannsstift), geb. 22. 4. 1869, am 14. 6. 1950 in Schleswig
Helene Schenk (Memel, Altersheim, Bahnhofstraße), 72 Jahre, in Berlin-Zehlendorf, Haus Schönöw
Franz Rudat, Molkereibesitzer (Memel), 62 J. in Eckernförde

Treffen der Memelländer

Bad Segeberg: Treffen der Memelländer der Memellandgruppe Bad Segeberg und Umgebung am 16. September 1950 in „Stadt Hamburg“ in Bad Segeberg. Zweck: Besprechung über Teilnahme am Treffen am 24.9.1950 in Hamburg, Wahl des Vorstandes. Da auch weitere Angelegenheiten von Interesse zu besprechen sind, wird um möglichst zahlreiches Erscheinen aller Landsleute gebeten, auch derjenigen, die der Gruppe noch nicht angehören.

Berlin. Die Memelländer treffen sich an jedem 2. Sonntag im Monat 16 Uhr im „Schwarzen Adler“, Berlin-Schöneberg, Hauptstr. 139.

Hannover: Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 17. August 1950, um 15 Uhr bei unserem Landsmann Erich May in Benthe statt. Um das Erscheinen aller Memelländer von Hannover und Umgegend wird höflich gebeten. Zur Verschönerung des Treffens wird die Spiel- und Tanzschar des Geselligkeitsvereins der ehem. Ost- und Westpreußen mitwirken.

Geselligkeitsverein der ehemaligen Ost- und Westpreußen zu Hannover

Der Heimatabend im September fällt aus. Dafür findet am Sonnabend, dem 9.9.1950 um 20 Uhr im „Mühlennark“ Limmer, Ratswiese 18 unser diesjähriges Herbstvergügen statt. Alle Memelländer sind hierzu herzlich eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt im Vorverkauf 1.— DM, an der Abendkasse 1.50 DM. Karten sind in der Geschäftsstelle, Rehbockstraße 21 III, zu haben.

Lübeck: Am 1. Freitag jeden Monats im oberen Saal im Café Greve, Königstr. 47, um 19 Uhr **Minden (Westl.):** In Verbindung mit den Ostpreußentreffen an jedem Donnerstag nach dem 1. jeden Monats im „Grünen Wenzel“ werden auch alle Memelländer eingeladen.

München: Memelländer von München und Umgebung treffen sich an jedem 1. Sonnabend im Monat um 19 Uhr in der Konditorei Döring (früher Memel, Jungferenstr.), München, Herzog-Wilhelm-Straße (1. Querstraße rechts vom Karlstor). Straßenbahnhaltestelle Karlsplatz. Durchreisende Heimatgenossen sind herzlich eingeladen.

Neumünster: Memelländer von Neumünster und Umgegend treffen sich regelmäßig an jedem 1. Sonnabend im Monat um 16 Uhr im Vereinslokal, Hansaahaus am Holsatenring. — Durchreisende Memelländer sind herzlich eingeladen.

Memellandgruppe des Landes Bremen

In Anbetracht einer wichtigen Tagesordnung versammeln sich sämtliche Memelländer des Landes Bremen am 6.9.1950 um 19 Uhr im „Deutschen Haus“, Ostertorsteinweg. Tagesordnung wird daselbst bekanntgegeben werden. Bitte alle bekannten Memelländer, die wir noch nicht listenmäßig erfaßt haben, hierzu herzlich einzuladen. Weitere Treffen werden durch unser „Memeler Dampfboot“ bekanntgegeben. Martin Idzelis

Wann fahrt man?

Wer kann Auskunft geben über Familie **Wischnowsky** und **Sohn Otto**, geb. 28.1.1921, früher Alt-Stremenen, Kreis Heydekrug, letzte Anschrift: Öls (Schlesien), Lt. P. A. Breslau. Nachricht erbittet **Ida Kruschat**, früher Mickut Krauleiden, Kreis Pogegen, Wittenburg, Kreis Hagenow, Spiegelberg 13

Wir suchen Frau **Berta Rabeschautzi**, ge. Peteret, geboren am 16.2.1898, aus Pogegen, zuletzt in Liebenfelde, Kreis Labiau. Nachrichten erbitten wir an den Verlag des MD zu richten.

Eltern gesucht!

Gesucht werden die Eltern oder Verwandte und Bekannte eines memelländischen Jungen. Der Knabe gibt an, Hans Brojel zu heißen, ist am 6.6.1937 geboren, und hat blondes Haar. Es ist ein sehr wertvolles Kind, in der Führung recht gut, war ordentlich und sauber gekleidet, nur hat es gar keine Rück Erinnerungen, was aller Wahrscheinlichkeit nach seine Ursache in erschütternden Erlebnissen hat. Es ist fraglich, ob der von ihm angegebene Namen richtig ist. Es kann ebenso Brosziel, Brosziel, Broschell heißen. Es gibt an, der Vater war Bauer, stammt aus dem Memelland und es waren viele Geschwister mit Namen Horst, Hartwig, Helga und Gerhard sein Zwillingbruder. Der Vater fuhr in eine schöne Stadt zum Einkaufen, es waren dort viele Brücken. Es kann eventuell die Luisenbrücke und die vielen Brücken der Memelwiesen meinen. Es müßte sich danach um einen Ort im Kreise Pogegen handeln. Es werden aber auch der Ort Wewerschen bei Truschellen im Kreise Memel genannt. Das Kind gab den Geburtstag zunächst für den 6.6.1937 an, bei der letzten Geburtstagsfeier im Heim sagte es aber, es wäre wohl doch ein anderer Tag gewesen. Wir wären allen Memelländern sehr dankbar, wenn sie mit-helfen würden, dem Kind wenigstens einen Angehörigen zuzuführen. Alle Angaben bitten wir an den Verlag des „Memeler Dampfboots“ zu richten.

Herausgeber: F. W. Siebert Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Markt 6, Tel. 4170, Schriftlfg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., K.-Nr. 6459, Postscheckkonto: Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgeld. — Druck: Wilhelm Walther, Oldenburg (Oldb), Nordstr. 5/7

Fern seiner geliebten memelländischen Heimat entschlief infolge eines Unglücksfalles am 21. August, abends 7.45 Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Mühlen- und Sägewerksbesitzer

Friedrich Lenz

aus Mantwieden, Kreis Heydekrug, im Alter von 67 Jahren. Sein Leben war Liebe, Mühe und Sorge für die Seinen.

In stiller Trauer:

Ida Lenz
Kurt Lenz
Adele Lenz, geb. Schumacher
Barbara Lenz

Die Beerdigung fand am 24. August auf dem Friedhof in Ströben statt

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielt ich die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Paul Schlentner

am 3. Mai 1945 in Opicina (Italien) gefallen ist.

In tiefer Trauer

Anna Schlentner als Mutter
Kurt Schlentner u. **Frau Meta** geb. Ruddies
Erich Jaedtk u. **Frau Ella** geb. Schlentner
Bruno Schlentner und **Frau Martha** geb. Schröder
Walter Seyfert u. **Frau Rulle** geb. Schlentner
Willi Hoffmann und **Frau Hildegard** geb. Schlentner

Ruß, Kreis Heydekrug (Ostpr.), jetzt: Pullgarden auf Fehmarn

Ringe mit Elch

massiv Silber 9,— mit echt Onix wie Abbildung 17,—

Manschett-Knöpfe mit Elch von 9,50; Geschenkkarton und Nachnahmeporto gratis.

Goldschmiedemeister Koschorreck
Kiel, Sophienbl. 85
Früher Ostpreußische Schmuckkunst.

Praxiseröffnung

ROBERT MEDING

staatl. gepr. Dentist, früher Memel

LÜBECK, Roeckstr. 12
Sprechzeit 9—16, Mi. u. Sa. 9—13 Uhr
Fernsprecher 28127
Alle Krankenkassen

Erfolgsmenschen

vervielfachen ihre Leistungsfähigkeit und Spannkraft mit **AKTAVIT**, dem Produkt modernster Hormonforschung. Hormone sind lebensentscheidend, sagt die Wissenschaft. Begeisterte Dankschreiben sprechen für AKTAVIT. Packung DM 3,85 u. Nachnahme. (Bei Vorkasse portofrei)

Herrenhaus-Versand
(24) Schönberg-Kalifornien 64

Die aussichtsreiche

Existenz

eine Heimstrickmaschine

Auskunft unverbindlich und gratis durch **GUSTAV NISSEN & CO.**
HAMBURG 2/151
Morienferasse 14

Neue Motorräder ab 3,— wechtl. Näh. **Martin Michalski**, Hamburg 13/816.

Für Frauen, die mit Liebe kochen!



BACKWUNDER PUDDINGPULVER

REESE-GESELLSCHAFT MBH

NAHRMITTELFABRIK · HAMELN

SEIT 1896

Das schöne Memelland

Memel und die Kurische Nehrung

8 Fotopostkarten in Kupfertiefdruck in Sammelmappe mit einer Übersichtskarte des Memellandes.

Preis DM 1,20 einschließlich Porto und Verpackung.

Zu beziehen durch

F. W. SIEBERT, Zeitungs- u. Buchverlag

Oldenburg (Oldb), Markt 6. Fernsprecher 4170

Warta

veredelte Seife pflegt die Haut

INHAUSEN FORSCHUNG